

Billiges Fleisch.

Es wird jetzt billigeres Rindfleisch auf den Markt gebracht, und es sind besondere Vorkehrungen getroffen — Zuweisung an bestimmte Vertriebsstellen, Festsetzung der höchsten abzugebenden Einzelmengen —, um dieses Fleisch an die richtigen Verbraucherkreise gelangen zu lassen. Gleichzeitig wird angekündigt, daß das Volksernährungsamt die Massenerzeugung einer Kriegswurst plane, deren Fleischgehalt und wohlfeiler Preis sie geeignet machen soll, ein weitverbreitetes und beliebtes Volksernährungsmittel zu werden. Das Streben, das diesen Neueinführungen zugrunde liegt: die Ernährung der Massen aufzubessern und sie namentlich durch stärkeren Fleischzusatz ausgiebiger zu machen, ist selbstverständlich überaus anerkanntenswert. Die jetzige, fast ausschließlich vegetabilische Massenkost ist ja der Gesundheit recht untrüglich, aber sie wird rasch verdaut, und infolgedessen ist häufigere und reichlichere Magenaufruhr nötig, als der gemeine Mann sich in der Regel zu leisten vermag. Eine wohlfeile Kriegswurst wäre daher eine sehr willkommene Ergänzung der städtischen Durchschnittskost, und wenn der Preis, wie verlautet, mit ungefähr drei Kronen für das Kilogramm angesetzt werden soll, so wäre gewiß auf beträchtlichen Absatz zu rechnen. Allerdings bleibt abzuwarten, ob auch die Qualität wenigstens bescheidenen Ansprüchen genügen wird. Was aber das billigere Rindfleisch betrifft, das jetzt unter Vertriebsvorrichtungen, als ob es sich um ein Geschenk an den Massenkonsum handelte, auf dem Markte eingeführt wird, so muß von vornherein gesagt werden, daß der Preis dieses Fleisches es ganz

und gar ungeeignet erscheinen läßt, wirklich ein Gegenstand des Massenkonsums zu werden. Acht Kronen für das Kilogramm, das ist zwar ein relativ billiger Fleischpreis im Vergleich zu dem Plus von fünfzig und mehr Prozent, das jetzt im Wiener Kleinvertrieb üblich ist. Aber es ist noch immer ein sehr hoher Preis, wenn wir vergleichsweise an die Friedenszeit zurückdenken. Und dabei waren, wie jedermann weiß, die Wiener Fleischpreise schon zur Friedenszeit so hoch, daß der Fleischkonsum stetig zurückging und daß dieses wichtige Nahrungsmittel für den Großteil der Bevölkerung nur mehr die Bedeutung eines Feiertagsgenusses hatte.

Was nützt uns also die relative Billigkeit, die aber doch noch auf dem hohen Preisniveau von acht Kronen stehenbleibt? Es muß gegeben werden, daß dem bestgestellten Mittelstand damit immerhin die Möglichkeit gegeben sein wird, wieder ein Stück Rindfleisch auf dem Mittagstisch zu sehen. Das ist ja auch etwas, und jede Ernährungsverbesserung, wenn sie auch nur einzelnen Schichten zugute kommt, hat ihren Wert. Aber man darf sich nur nicht einbilden, daß dies eine volkstümliche Markterrungenschaft bedeute und daß man mit einer solchen Preisfestsetzung den großstädtischen Massenbedürfnissen diene. Die Oberschichte des Mittelstandes, für die ein Fleischpreis von acht Kronen annehmbar und eine wirtschaftliche Erleichterung ist, ist in der Kriegszeit ziemlich dünn geworden. Die breite Unterschichte des Mittelstandes aber hat sich in ihrer Lebenshaltung den proletarischen Schichten so angenähert, daß es kaum mehr einen Unterschied gibt. Für den Millionenkonsum ist es beinahe gleichgültig, ob das Kilogramm Rindfleisch zwölf oder acht Kronen kostet, denn der eine Preis ist für die Kaufkraft der kleinen Leute so unerschwänglich wie der andere. In solchen Dingen muß man klar sehen und über solche Magenfragen muß man sich offen aussprechen, wie es im deutschen Reichstag, in den deutschen Landtagen, in der deutschen Presse täglicher Brauch ist. Relativ billiges Fleisch ist ja auch etwas Gutes und Nützliches, wenn auch der Nutzen sozial eingeschränkt ist. Aber absolute Billigkeit ist noch viel besser als relative. Für die allgemeine Volksernährung die Möglichkeit

wenigstens eines mäßigen Fleischzusatzes zu schaffen, muß ein dauernd festgehaltenes Ziel der öffentlichen Fürsorge bleiben. Soffentlich werden die in dieser Richtung gehenden Pläne unseres Volksernährungsamtes bald zu verwirklichen sein.